Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 15 (1911-1912)
Heft: 4

Artikel: Ein Freund ging nach Amerika
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662444

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Freund ging nach Amerika.*)

Ein Freund ging nach Amerika
Und schrieb mir vor einigen Lenzen:
Schicke mir Rosen aus Steiermark,
Ich hab' eine Braut zu bekränzen!

Und als vergangen war ein Jahr,
Da kam ein Brieflein gelaufen:
Schicke mir Wasser aus Steiermark,
Ich habe ein Kindlein zu taufen!

Und wieder ein Jahr, da wollte der Freund,
Ach, noch was anderes haben:
Schicke mir Erde aus Steiermark,
Muß Weib und Kind begraben!

Und so ersehnte der arme Mann
Auf fernsten, fremden Wegen
Für höchste Freud', für tiefstes Leid
Des Heimatlandes Segen.

Stadt und Land — ihr bildender Einfluß auf das Kind.

Von R. Dabelstein.

Natur und Menschenleben sind die beiden großen Quellen, aus denen wir unser Wissen schöpfen und die bildend auf uns einwirken, Erfahrung, Umgang und Unterricht die Formen, die uns Wissen und Bildung vermitteln. Der Unterricht tritt nur ergänzend, berichtigend, ordnend und weiterbildend hinzu. Ohne die beiden Quellen kann er nicht bestehen, denn sie müssen den Stoff liefern, aus dem sich der Geist seine Welt bauen soll. Was die Natur als Bildungsquelle betrifft, so ist kein Zweifel, daß das Landkind hier entschieden bevorzugt ist. Ihm fließt diese Quelle ununterbrochen und reichlich, dem Stadtkinde nur hier und da und dem Großstadtkinde fast gar nicht.

Das Dorfkind lebt mitten in der natürlichen Umgebung, die ihm hundert und tausend Bilder täglich vor Augen stellt, alle schön und farbig und abwechslungsreich. Dabei sind es nicht Bilder, die kinetoskopisch an ihm vorüberhuschen, so schnell, daß kaum oder doch nur flüchtige Bilder entstehen können, sondern die Natur ladet ein zum ruhigen Sehen, und nicht nur zum Sehen, sondern auch zum Anfassen und Begreifen. Das Kind wird handgemein mit den Dingen und lernt sie dadurch allseitiger kennen. Das Stadtkind dagegen lebt in der „Etage", auch umgeben von vielen Dingen, doch teils sind die Dinge komplizierter Art, teils klingt dem Begreifen nur zu oft ein „verboten" entgegen. Und wodurch spricht die Natur zu ihm? Durchs Fenster, und auch da zeigt sie ihm nur ein Stück, ein kleines Stück Himmel, sonst nur Steine und wieder Steine, die Häuser, das Pflaster: Steine, nichts als Steine, eine öde Steinwüste.

Die Natur zeigt sich ihm nur als Spielplatz mit Sandhaufen, wohin die Mutter den Kleinen zum Spielen führt — das heißt, wenn die häuslichen Verhältnisse es erlauben — oder als Park, in dem man nichts anfassen darf, höchstens am Sonntage zeigt sie sich ihm ganz, wenn Vater und Mutter in der Lage sind, ins Freie gehen zu können. Sonst sind Etage oder im glücklichsten Falle noch die Straße Aufenthaltsort des Kindes. Sie sind ihm die Welt.

*) Aus: Mein Lied. Gedichte von Peter Rosegger.